Des Wandern ist des Müllers Rachelust

Autor(en): **Ammon, Philipp**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **135 (2009)**

Heft 5

PDF erstellt am: **10.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

ken eingenommen. An den Bankschaltern soll darum nach dem Vorbild der Post bald auch Büromaterial zu erwerben sein. Wie die Bank in so kurzer Zeit Lieferanten finden konnte? Ganz einfach: Alles Second-Hand von 2500 Mitarbeitenden.

Roland Schäfli

Total krank

Bla bla bla. Die Gesundheitskosten explodieren, die Prämien steigen, die Leute verhungern. Natürlich hat die Politik das kommen sehen. Doch warum bitte schön sollte man etwas dagegen unternehmen vor eben dieser Explosion? Da scheint es Parallelen zum Umweltkollaps zu geben. Mit dem Unterschied, dass die Apokalypse des Gesundheitswesens viel schlimmer ist: Sie betrifft die Schweiz. Und nicht die Welt. Bei globalen Veranstaltungen pflegen wir Schweizer ja nicht mitzumachen und allenfalls den bilateralen Weg einzuschlagen. Gut. Krankenkassen: Schon nur dieser Name beschert uns Fieberschübe. Das geht doch nicht. Eigentlich müsste es ja «Kranken- und Gesundenkasse» heissen. Oder allenfalls «Kranken- und Hypochonderkasse». Aber nein, man wählt eine profane Pauschalisierung. Dabei sind doch lange nicht alle krank, die das Gesundheitswesen belasten. Jedenfalls sollte der Name etwas mehr Elan ausstrahlen. Nicht so negativ. Die Billag zum Beispiel nennt sich ja auch nicht «Abzocker & Bürokraten AG» oder so ähnlich. Ist der Name erst geändert, kommt Phase zwei: Nur noch in Notfällen darf das Gesundheitswesen belastet werden. Zum Beispiel bei Brustimplantaten oder Botox-Behandlungen. Simplere Dinge wie geplatzter Blinddarm oder eine Oberschenkelfraktur können ganz unbeschwert – nach Anleitung vom Telefondoktor – kostengünstig und kompetent selbst behandelt werden. Jeder anständige Haushalt führt schliesslich einen Besen, mit dessen Stiel ohne grossen Aufwand ein Bein geschient werden kann. Die heutigen Dosenöffner sind ebenfalls sehr gut entwickelt, für chirurgische Eingriffe. Ha, es ist unglaublich. Da zerbrechen sich Experten jahrelang die Köpfe und ruck, zuck steht eines Tages die Lösung im ‹Nebelspalter›. Gratis. Von einem Laien. Manche ewig kritische Menschen mögen einwenden, die Beispiele seien nicht tauglich, die Ideen seien nicht zu Ende gedacht. Natürlich haben Sie recht: Auch Brustimplantate lassen sich zu Hause einsetzen. Bla bla bla.

Jürg Ritzmann

Scheinschweiz

«Die Zürcher Kantonspolizei ist auf ein regelrechtes Netz von Scheinehen gestossen», berichtete die ‹Neue Zürcher Zeitung› in ihrer Nr. 108 vom 12. Mai 2009. Ein vorzüglich türkisches Netzwerk. Vernetzt darin auch Schweizer türkischer Herkunft: Scheinangepasste, Scheinassimilierte, Scheinschweizer. Schlaumeier, die Lücken im Schweizer Gesetz entdeckt haben, den Zaubertrick beherrschen, mit Scheinliebe zum roten Pass zu kommen.

Wegen «Täuschung der Behörden» drohen den Netzwerkern Freiheits- oder Geldstrafen. Und die Verlängerung oder die Erteilung der Aufenthaltsbewilligung kann verweigert werden. Scheinehen sind aber grundsätzlich nicht gegen das Gesetz, nicht strafbar. Man muss immer wieder die Kreativität morgenländischer Netzwerker neidlos anerkennen. Die Binsenwahrheit «Not macht erfinderisch» lässt sich am Beispiel der Scheinehentechniker vom Bosporus ablesen. Der Koran billigt dem Menschen einen breiten Spielraum zu. Er sieht zwischen Schein und Sein keine Abgründe, versteht die Scheinehe nicht als Sünde per se.

Schleichwege zum Schweizer Pass unpassierbar zu machen, heisst mehr, als das Entdecken von Scheinehen dem Zufall zu überlassen. Aber noch ist das Land ja nicht zur Scheinschweiz verkommen.

Erwin A. Sautter

Des Wandern ist des Müllers Rachelust

Ethik-Bock

Da lachen ja die Hühner: Christoph Blocher will Ethikprofessor werden! Das wäre ja wirklich den Bock zum Gärtner machen! (Den Bock zum Gärtner machen: Wenn eine Person jemandem eine Aufgabe überträgt, für die er nicht die notwendigen Voraussetzungen mitbringt. Der Ziegenbock ist für das Gärtnern naturgemäss völlig ungeeignet. Die Wendung spielt mit der Tatsache, dass der Bock die Gemüsebeete und die Zierpflanzen kahl frisst und zertrampelt. Aus: Wahrigs Deutsches Wörterbuch.)

Hans Peter Gansner, Genf